

# Der Volksstaat

Abonnementspreis:  
Für Preußen incl. Stempelsteuer 21 1/2 Sgr., für die übrigen Deutschen Staaten 16 Sgr. pro Quartal.  
Monats-Abonnements werden bei allen Deutschen Postanstalten auf den 1ten u. 3ten Monat und auf den 3ten Monat besonders angenommen, im Kgr. Sachsen u. Erzst. Sachl. Altenburg auch auf den 1ten Monat à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Erscheint in Leipzig  
Wittich, Freitag, Sonntag.  
Bestellungen nehmen an alle Postanstalten u. Buchhandlungen des In- u. Auslandes.  
Expeditionen für die Vereinigten Staaten:  
F. A. Sorge,  
Box 101 Hoboken, N. J.  
Wm. Luaders,  
409 Maystr. Chicago, Ill.  
Peter Gah,  
8. W. Corner Third and Coates str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abfassung von Partei-, Vereins- und Volkerversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei- Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 2 Sgr. die dreispaltige Petit- Zeile berechnet.

Nr. 64. Freitag, 5. Juni. 1874.

## Abonnements auf den „Volksstaat“

Für den Monat Juni zu 5 1/2 Silbergroschen werden bei allen deutschen Postanstalten, für Leipzig pro Monat zu 1 Sgr. bei der Expedition, Zeitgerstr. 44, und bei Colp. Müller, für die Umgegend von Leipzig bei den Filial-Expeditionen: für **Wolfsdorf, Reudniz, Reuschörsfeld, Anger** u. c. bei D. Steilzer, Reudniz, Hohlweg, für **Plagwitz und Lindenau** u. c. bei Frau Hoge, Plagwitz, Schöcher'sche Str. 26, für **Klein-Schöcher** und Umgegend bei Fleischer, Nr. 87 daselbst, für **Honberg** bei Horn, Hauptstr. Nr. 95, für **Stötteritz** bei H. Voigt, Schulweg 2, für **Gohlis** u. c. bei D. Pustert, Hauptstr. 19.  
Für **Berlin** wird auf den „Volksstaat“ monatlich für 1 Sgr. frei in's Haus abonniert, bei Trautmann, Engelauerstr. 4 Tr.; Börges, Weberstr. 32; Rubenow, Brunnenstr. 34 u. Laden; Wegner, Elisabethstr. 1; Vogel, Prinzenstr. 61; Krause, Zionskirchplatz 2, 3 Tr.  
Der Abonnementsbetrag ist bei Bestellung zu entrichten.

## Unsere Schulen im Dienste gegen die Freiheit.

Unter diesem Titel hat der als gründlicher Schulmann und Schulreformer bekannte Eduard Saak im Verlag von Grabe eine Broschüre veröffentlicht, welche die Schulfrage wesentlich im Sinne der Sozialdemokratie behandelt und die wir allen Parteigenossen aufs Wärmste empfehlen. In brennenden Worten wappnet er mit unwiderleglichen Zahlen und Thatsachen, schildert Saak die schwachvolle, systematische Vernachlässigung der Volksschule, ihren schwachvollen, systematischen Mißbrauch zum Zweck der Verbildung und Verdummung des Volks. „Als vor etwa 30 Jahren“, schreibt er in der Vorrede, „im preussischen Landtag Abgeordnete Eugen Richter den Vorschlag machte, die für den Preis in Anschlag gebrachten 50,000 Thaler für ländliche Fortbildungsschulen zu verwenden und das Prinzip anstellte: „Erst der Bauer, dann das Pferd!“ da war es kein Minister, welcher dem Saak umkehrte und die Ausbildung des Bauern für wichtiger hielt, als die Fortbildung der Bauern! Ich bitte alle Professoren der Geschichte und die Liberalen jeder Dberanz, die uns lauter als die Schreier vor den Messen die ungeheuren „Fortsschritte“ preis, die wir gemacht, daß sie mir einen Minister aus dem vorigen Jahrhundert nennen, der es gewagt, solch ein freches Wort vor dem Lande, vor der ganzen Welt zu sprechen! Ja, wird man nicht antworten, so sprach allerdings der Minister — es war Herr von Seckow! Was geht das uns an? — Gemach, Ihr Herren! Die „Vollvertreter“ stimmten ihm bei und sie entschieden für die Pferde und gegen die Bauern. Und das thun sie auch auf den heutigen Tag. — Die Volksschule ist in deutschen Landen nicht das Aßchenbrödel — wie man so gerne sagt —, die ausschließlich von einem Prinzen heimgeführt wurde, sondern der Kaiser, den man zum Blödsinn erzog und dessen Ende — doch ich kann den weiten Vergleich Anderen überlassen.“  
Trefflich ist, was Saak über den Beith des „Lesens“ sagt, welches gemeinlich „als besonders wichtige Kunst angesehen wird“, in Wirklichkeit aber schon deshalb wenig praktischen Nutzen bringt, weil wir so gut wie keine vollbildenden Schriften und Zeitungen haben. Nicht ganz richtig und gerecht ist folgender, die sozialdemokratische Presse betreffender Passus:  
„Zeitungen fürs Volk? Die kenne ich nicht. Ich habe wohl allen Respekt vor den Blättern der Sozialdemokraten, aber an denselben findet nur jener sehr kleine Theil des Volks Geschmack, der an der sozialdemokratischen Agitation theilnimmt. So weit die Organisation der Partei reicht, so weit reicht auch nur das Publikum dieser Blätter, und ich fürchte, es wird nie anders sein. Die befriedigten nur die erregten Massen, die Agitatoren. Die ungeheure Wichtigkeit des Volks steht aber außerhalb dieser Organisation und wird derselben immer fern bleiben. Wie gesagt, ich habe allen Respekt vor diesen Blättern und ich freue mich, daß sie da sind; aber sie sprechen nur zu jenen harten, zu einem Kampfe und gefährlichen Kampfe entschlossenen Männern; es sind Organe der sich sammelnden, sich gegenseitig anrufenden, zum Kampfe sich aufregenden „Arbeiterbataillone“. Diese machen jedoch nur einen sehr geringen Bruchtheil des Volkes aus, sie sind nur einige Tausend; die Millionen aber stehen daneben und diesen gefallen die sozialdemokratischen Blätter nicht und werden ihnen immer gefallen, wenn sie bleiben, wie sie jetzt sind.“  
Doch die sozialdemokratische Presse in weitere Kreise einbringen, was Saak annimmt, ist durch die letzten Reichstagswahlen bewiesen worden. Die vier bis fünfmalhunderttausend Stimmen, welche die sozialdemokratische Kandidaten gefallen sind, lassen sich nur auf den Einfluß der sozialdemokratischen Presse und Broschüren erklären. Reichte derselbe, wie Saak glaubt, „blos so weit, als die Organisation der Partei reicht“, so hätte die Stimmenzahl nicht den zehnten Theil dieser Biffer betragen können. Wahr ist: unsere Parteipresse trägt einen hervorbringend polemischen und

\*) Unsere Schulen im Dienste gegen die Freiheit. Von E. Saak. Einem Wahn verlieren macht weiser als eine Wahrheit. Ludwig Borne. Druck und Verlag von W. Grabe junior. Braunschweig 1874. 84 Seiten. Von der Expedition des „Volksstaat“ zu beziehen für 6 Silbergroschen.

agitatorischen Charakter; das wird aber durch die Verhältnisse, die unserer Partei den Stempel einer ecclesia militans (streitenden Kirche), einer Partei des Kampfs ausdrücken, zur Nothwendigkeit gemacht. Doch wir die Bedeutung der Volksschule zu würdigen wissen, beweist unser Parteiprogramm; beweist unsere Presse, soweit sie sich mit der Schulfrage zu beschäftigen Zeit hat; beweisen durch unsere Partei verbreitete Broschüren, z. B. „Wissen ist Macht — Macht ist Wissen“. Jedenfalls darf Herr Saak bei seinen schulreformatrischen Bestrebungen auf die kräftigste Unterstützung der sozialdemokratischen Presse rechnen. Der „Volksstaat“, das versichern wir ihm hiermit ausdrücklich, steht ihm und seinen Freunden aus dem Lehrerstand zur unumschränkten Verfügung; und die gleiche Versicherung glauben wir ihm im Namen aller sozialdemokratischen Redaktionen geben zu können. Denn jeder Sozialdemokrat ist sich im vollsten Maße bewußt, daß die sozialpolitische Emanzipation ohne die geistige, allein durch ein vernünftiges Volksschulsystem herbeizuführende Emanzipation nicht denkbar ist; freilich auch, daß der heutige Klassenstaat diese geistige Emanzipation mit jedem ihm zu Gebot stehenden Mittel zu verhindern sucht, und daß folglich, um ein vernünftiges Volksschulsystem zu erlangen, der heutige Klassenstaat beseitigt werden muß.

Vom heutigen Staat erwartet auch Saak keine gedeihliche Reform des Volksschulwesens. Er schreibt am Schluß seiner Broschüre:

„Die Frage der Volksbildung ist auch eine Frage der Freiheit.“

Darum aber sind auch von dem jetzigen Staat und allen denen, welche durch ihn mit Privilegien ausgestattet sind, solche Befehle und Einrichtungen nicht zu erwarten, welche es gestatten, die Bildung des Volks zu einer sichern, unzerstörbaren Grundlage der Freiheit und der sozialen Wohlfahrt zu machen.

Ja, wenn ich die Geschichte der Volksbildung durchgehe, wenn ich noch einmal die geschilderten Verhältnisse und Zustände in unsern öffentlichen Schulen betrachte und wenn ich belassen muß, daß dieselben beseitigt werden könnten, wenn nur ernstlicher Wille dazu vorhanden wäre: dann kann ich dem Schluß nicht ausweichen, daß unsere Volksschulen vortrefflich eingerichtet sind, um die Entwicklung des Volks zur Freiheit unmöglich zu machen.

Die Schulen sind die Stätten, wo das Volk zur Unfreiheit dreifert wird. Darum überall die schwachvolle Unzulänglichkeit und Dürftigkeit; darum die mangelhafte und einseitige Bildung der Lehrer, ihre elende Befoldung, ihre traurige Abhängigkeit; darum die Erziehung tüchtiger Lehrer durch unwissende, der Erziehung selbst noch bedürftige Knaben! Ja, ich muß bezweifeln, daß es gewissen Leuten so sehr unangenehm ist, wenn der Unterricht auf die Hälfte der gesetzlichen Zeit beschränkt oder gar für Hunderte und Tausende von Kindern ganz ausgefegt werden muß, weil kein Lehrer zu haben ist. Denn alles das ließe sich ja vermeiden — wenn man nur wollte!

Wahrscheinlich, ein zweckmäßiger eingerichtetes Schulwesen läßt sich gar nicht denken, wenn der beabsichtigte, berechnete Zweck desselben nur die Verdummung des Volkes sein soll.\*)

Nur eins ist dabei wahrscheinlich übersehen worden: je ungebildeter, je dummer die Menschen sind, desto roher werden sie in ihrem ganzen Wesen — sie verwildern. Die Verdummung ist der erste Schritt zur Verwahrlosung und diese steigert sich leicht zur brutalen Sittenslosigkeit. Daraus erklären sich nicht ganz, aber zu einem guten Theil jene von Tag zu Tag sich mehrenden „Affairen“, welche fogar Staatsanwälten und Kriminalrichtern Anlaß zu allerdings etwas trivialen Moralphredigten geben.

Es ist zum Verzeifeln, wenn man sieht, wie den Schulen mit solchem Zweck die peinlichste Aufmerksamkeit zugewendet wird, so daß nicht einmal durchs Schlüsselloch ein Hauch des freien Geistes hineindringen kann.

Gleiche Aufmerksamkeit wendet man auch den höhern Schulen zu, aber nach einer andern Methode. Alles, was den niedern Schulen fehlt, haben sie und oft in reichster Fülle. Auch kann man nicht gerade sagen, daß hier der Zweck des Unterrichts Verdummung ist, wenn auch die Entwicklung der geistigen Kräfte mehr gehindert als gefördert wird. In den höhern Schulen ist der Zweck mehr eine berechnete Verbildung, eine raffinierte Einseitigkeit. Nicht für schöne, erhabene Tugenden werden hier die Jünglinge erwarmt, begeistert, sondern gewisse Fehler und Schwächen werden zur äppigsten Blüte getrieben oder ihnen, wenn sie noch nicht im Keim vorhanden, anezogen. Schon der kleinste oder unfähigste Junge weiß hier, daß er etwas Besseres oder Höheres ist, als jedes Kind, das in die Volksschule geht. Er hat sehr bald begriffen, daß allein im Gymnasium oder der Realschule Bildung

\*) Schon 1856 citirte Diekerweg ein Urtheil des Amerikaners Sam. Paing über das preussische Unterrichtswesen als „einen Dämpfer auf unsere Begeisterung für deutsche Schulwesen“. Sam. Paing hatte geschrieben: „Wenn der letzte Zweck der Erziehung darin besteht, den Menschen zum Selbstbewußtsein, zu einer richtigen Schätzung seiner Kräfte und seines Wertes zu erheben, ihm das Gefühl seiner Verantwortlichkeit gegen die Gesellschaft und das eigene Gewissen zu geben, ihn zur Würde eines selbständigen, denkenden Wesens zu erheben: dann ist das preussische Unterrichtssystem ein völliger Mißgriff. Denn von Kindheit an arbeitet der Staat diesem Zwecke entgegen — und wenn ein Baum nach seinen Früchten beurtheilt werden muß — so u. c. Ist das männliche, sittliche Erziehung? Nein, alle diese Stufen, von der Wiege bis zum Grabe, sind von großer Täuschung über die Bestimmung der menschlichen Natur; und diese Täuschung wird zum Staatszweck geübt, die Menschen zu Instrumenten oder Sklaven der absoluten Regierungsgewalt zu machen.“

zu finden ist, und was hier gelernt wird, ist ihm allein Wissenschaft, und wäre es auch das unnütze Zeug. Hier wird das schroffste Standesbewußtsein eingebläut; auch der bornirteste Primaner verzieht's, sich vom „Plebs“ zu scheiden. Es ist diesen Knaben schon geläufig, daß sie nicht zum „gemeinen Volk“ zählen, sondern zu jenen Auserwählten gehören, welche sie zu leiten, vielleicht fogar einmal zu regieren haben. Als Preis der Anstrengung oder auch nur der Geduld, mit welcher sie die Klassen absteigen, sind ihnen Privilegien angesetzt, solche Privilegien, die ihnen werthvolle, rein persönliche Vortheile gegenüber ihren Mitmenschen sichern. Das Ziel, der Zweck unserer höhern Schulen ist nicht Bildung des Menschen zum Menschen, sondern Bildung des Menschen zum Beamten, zum Bourgeois, oft nur fogar zum Einjährig-Freiwilligen.

Dieses letztgenannte Privilegium ist charakteristisch für unsere Klassen-Erziehung.

In den letzten fünfzehn Jahren etwa hat's der Militarismus verstanden, auch in den Schulen zu beinah unumschränkter Herrschaft zu gelangen. Die ganze Pädagogik hat einen militärischen Zuschnitt erhalten, und schon jetzt drücken wir uns ziemlich richtig aus, wenn wir nur noch von Kriegsschulen reden.

In den Elementarschulen werden die „Gemeinen“ gebildet, und nach der Ansicht „genialer“ Staatsmänner und Feldherren kann's nur die Aufgabe der „Schulmeister“ sein, das „gemeine Volk“ zum Ordrepariren zu erziehen und dafür zu sorgen, daß es auf keine Weise räsonniren lerne. Graf Moltke sieht die Elementarschule nur als eine Vorschule für die Armee an — im besten Falle. Von dem, was sie leistet, hat er sehr geringschätzig gesprochen. Nach seiner Meinung übernimmt den „wichtigeren Theil der Erziehung“ die Armee, d. h. der Unteroffizier, der Wachtmeister, der Lieutenant. Die Armee (mit den verschiedenen Arten von Arsen, mit den Bäumen zum Anbinden u. s. w.) erzieht erst zu körperlicher Nützlichkeit, zu geistiger Frische (!), zu Ordnung und Pünktlichkeit, zu Treue und Gehorsam, zu Vaterlandsliebe und Mannhaftigkeit. Solche Erziehung, meint Graf Moltke, ist gut, um sich gegen Gefahren zu schützen, die von innen ebenso sehr drohen, wie ein Angriff von außen, gegen die sozialistischen und kommunistischen Bestrebungen.

Die höhern Schulen werden allmählig zu Kadettenanstalten umgewandelt. Die Lehrpläne derselben sind nach den Bedürfnissen des Militarismus abgestellt; in letzter Instanz prüft und genehmigt sie der Kriegsminister. Die Unterrichtsminister scheinen z. B. nicht abgeneigt zu sein, den Mittelschulen und einigen Fachschulen das Privilegium für den einjährigen Militärdienst zu gewähren; aber vor den Augen der Kriegsminister haben ihre Lehrpläne bis jetzt noch keine Gnade gefunden.

Um den militärischen Anforderungen vollen Nachdruck geben zu können, hat sich das Reichskanzleramt eine eigene Behörde geschaffen, die sogenannte Reichsschulkommission. Es ist nicht bekannt, wie weit die Befugnisse dieser Behörde gehen, ja nicht einmal, was sie zu thun hat. Nur so viel scheint bis jetzt sicher zu sein: die Reichsschulkommission steht im Dienste des Kriegsministeriums, empfängt von denselben Instruktionen, erstattet ihm Gutachten und macht ihm Vorschläge. Im Reichskriegsministerium werden diese Gutachten und Vorschläge wahrscheinlich geprüft, verändert und vielleicht nur als Wünsche vorerst den Unterrichtsministern vorgelegt, von diesen aber jedenfalls gewissenhaft beachtet.

Wohin soll das schließlich führen? — Ich denke, die Vermuthung liegt sehr nahe: die Reichsregierung will den einzelnen Staaten das gesammte Schulwesen abnehmen und zu einer „Reichssache“ machen. Der Plan ist bereits auf den verschiedensten Seiten in bestimmtester Form hervorgetreten und viele Stimmen haben sich für denselben ausgesprochen.

Wehe uns, wenn der Plan gelingt! Der Militarismus kann nur mit der konservativen Gestaltung bestehen und der mittelalterliche Feudalismus ist ihm die ideale Gesellschaftsform; wir aber wollen das Neue, wir erwarten von jedem Tage frisches Grün und neue Blüten, wir stehen auf den ewigen Menschenrechten und unser Ideal ist die vollkommen demokratisch organisierte Gesellschaft.

Das Fundament des Militarismus ist die Ungleichheit, sind die Privilegien der Geburt, des Standes, des Besitzes. Der Militarismus kann darum jene Bildung nicht wollen, welche die mannigfaltigen Kräfte des Geistes zur Bethätigung geschickt macht und die letzten Folgerungen der gesammten Wissenschaft zu erfassen und auf das Leben zu übertragen und danach die gesellschaftlichen Einrichtungen zu gestalten sucht, also eine fortwährende Gefahr für alle Inhaber von Monopolen und Privilegien ist. Darum verlangt der Militarismus die Bildung der Jugend auf Grund alter, todtter Sprachen. Er will die Jugend müde und matt machen mit Gedanken und Thatsachen, die weit hinter uns liegen, welche die Männer nicht brauchen können, wenn sie mit Königen streiten, die unveräußerlichen Menschenrechte vertheidigen, verfeinerte Institutionen hinwegräumen, die Gewalt dem Recht unterordnen, für die volle Freiheit, für Aller Wohlergehen in der Gegenwart kämpfen wollen. Die Waffen, die man auch hierzu aus den Ruinen und Katastrophen des Alterthums und des Mittelalters herbeischleppt, sind viel zu kurz und zu arg verrostet; wir brauchen Waffen aus Werkstätten, in denen noch heute das Feuer loht, und aus Arsenalen, die unsere Väter und Großväter erbaut, und die wir selber täglich revidiren und vervollständigen.

Es ist wahr, in keinem Staate ist der Militarismus mit seinem Angehörigen überwunden und in jedem Lande steht er gegen den \*) Die Militärs brauchen das Wort nach der Analogie von „Wachtmeister“ und „Stadmeister“.

Fortschritt, wie der Feld wider den Strom. Aber in den kleinen Staaten galt neben ihm doch noch manches andere; im deutschen Reich gilt neben ihm nichts, und was da ist, ist nur für ihn. Wenn auch in den kleinen Staaten für die Volksbildung nicht viel zu hoffen ist — anvertrauen wir sie dem Reich, dann ist sie ganz für die Freiheit verloren.

Sehen wir uns keiner Täuschung hin: von den Parteien, welche gegenwärtig im Staat und in den Gemeinden herrschen, d. h. die Gesetze machen und deren Befolgung erzwingen, ist für die Volksbildung nichts zu hoffen. Die allgemeine Volksschule, die einzige Organisation, welche uns genügen kann, dürfen wir von dieser Partei nimmermehr erwarten. Ich will's ihr nicht verdenken. Denn Monopole und Privilegien werden niemals aufgegeben, sondern immer hartnäckig verteidigt; nicht eine herrschende Partei liefert sie aus, sondern nur eine bestiegte.

Darum ist es eine Thorheit, auf neue Unterrichtsgesetze die Hoffnung zu richten, so lange wir nicht den neuen Staat, den reinen Volksstaat haben. Die allgemeine Volksschule gehört im demokratischen Staat zu jenen Einrichtungen, die sich einfach von selbst verstehen, man verliert ihre Wege kein Wort; ebenso selbstverständlich ist im Militärstaat die Ständeschule und die Kasten-erziehung; sie ist der Grund, in welchem das Schiff anker. Darum ist es auch weiter eine Thorheit, von einem neuen Minister oder einem neuen Fürsten eine Umgestaltung des Schulwesens zu erwarten. Keiner hat auch nur die Pressefreiheit ertragen; und sie sollten die freie Schule nicht fürchten?

Dessen sollen wir uns jederzeit klar bewußt sein. Von den privilegierten, den herrschenden Parteien auch nur eine allmähliche Umgestaltung jener Gesetze und Einrichtungen zu erwarten, deren Zweck — wie man sagt — die Bildung, deren Ziel die Freiheit und die Wohlfahrt aller ist: das ist ein unglückseliger Aberglaube, das ist eine verhängnisvolle Thorheit. Kein alter und kein neuer Minister wird jemals der Demokratie irgend welchen Einfluß auf die Schulen gestatten, und von den Parlamenten ist für die Freiheit nichts zu hoffen, aber alles zu fürchten.

Erst wenn die Demokratie zu dieser Erkenntnis durchgedrungen ist und von derselben ihr Thun und Lassen bestimmt wird, beginnt die neue Ära für die Volksbildung. Bis dahin wird Göthe auch in diesem Falle Recht behalten: es ist nichts Schrecklicher, als die Unwissenheit handeln zu sehen.

Unsere Schulen stehen im Dienste gegen die Freiheit. Es ist jetzt eine Unmöglichkeit und wird sehr wahrscheinlich noch lange eine Unmöglichkeit bleiben, sie aus diesem unwürdigen Dienstverhältnis zu erlösen. Wer Bundesgenossen zu einem Kampfe für die Freiheit wirbt, muß an unsern Schulen vorbeiziehen.

Das allein habe ich zu beweisen gesucht. Denn nothwendig ist's zuerst, daß wir einen Irrthum aufgeben, einen falschen Weg verlassen — daß wir ablassen von einer vergeblichen Arbeit.

Wir müssen einen neuen Weg einschlagen. Wir müssen von den Schulen absehen und unabhängig von denselben jedem im Volke, auch dem letzten Hinterwälder die Gelegenheit und vor allem die Mittel bieten, die Bildung zu erwerben, die ihm nützt, die ihm Lust und Freude ist, die ihn erhebt und veredelt und für die Freiheit gewinnt. Lehren die Schulen die Theologie, so lehren wir Vernunft; rechtfertigen sie die Privilegien und verlangen sie Glauben an eine von Gott von Ewigkeit her gesetzte Ordnung, so erzählen wir deren blutige Geschichte; treiben sie Verbummung, so arbeiten wir um so fleißiger für die Aufklärung; verbeiben sie die Jugend mit der Klassen- und Kastenerziehung — wir rotten sie aus und mit hundert tausend Gründen beschwert versetzen wir in die Herzen und Köpfe die einzige Wahrheit von der Gleichheit alles dessen, was Menschengeficht trägt; machen sie die Erde zum Zammerthal und preisen sie den Himmel über den Sternen, so beweisen wir, daß die Erde ein Paradies sein könnte und wir den Himmel nicht brauchen; wollen sie den Glauben und die Unfreiheit, so wollen wir immer und überall die Wahrheit und die Freiheit. So Zug um Zug müssen wir den Ständeschulen und der Kasten-erziehung entgegen wirken; das ist der einzige Weg, auf welchem uns der Sieg winkt. Auf diesem Wege allein werden wir endlich unsere Schulen auch wieder in den Dienst der Freiheit zwingen.

Das ist also die Aufgabe der Demokratie: sie organisiert eine allgemeine Volksbildung neben den Schulen, welche der herrschenden Partei, den privilegierten Klassen gehören; sie macht die Volksbildung unabhängig von der Staats- und Kirchen-Pädagogik und überwältigt diese; aber nach der Methode unserer besten Pädagogen sucht sie die Wissenschaft und die Wahrheit allen zuzuführen, den Kindern und Erwachsenen, mit dem einzigen Zweck, daß jeder ein freier Mensch werde, der stets und überall denkt nach eigener Weise, handelt nach eigenem Urtheil, sein Glück macht nach eigenem Verlieben und dem Nebenmenschen dasselbe Recht gern und freudig zuerkennt. Dann wird das mannigfaltige Denken und Handeln aller Menschen zusammenhängen in dem einen schönen Akkord:

Freiheit und Ordnung, Sittlichkeit und Recht —

Das ist das Heil, das sind des Schicksals Sterne!

— Unterschrieben! Sind aber „Freiheit und Ordnung, Sittlichkeit und Recht“ möglich in der heutigen Gesellschaft? Ist das bildungsfeindliche Wirken des heutigen Staats nicht durch unsere sozialen Zustände bedingt? Und ist die „vollkommen demokratisch organisierte Gesellschaft“ nicht ein frommer Wunsch, so lange die heutige Produktionsweise besteht, welche das arbeitende Volk zu einer Herde von ausgebeuteten Sklaven macht? —

### Für den Staatsanwalt

zu schreiben fällt dem Kathedersozialist und Nicht-Denunziant Schulze von Mainz natürlich auch im Traume nicht ein; rein zum Spaß, bloß um uns ein Proben seiner übersprudelnden Laune zu geben, hat er in der vorletzten „Concordia“ (20) folgende Dumorelle losgelassen:

„S. Vom Mittelrhein, 8. Mai. Ein „heutiges Häschen“ ist die sozialdemokratische Bewegung bei uns in Deutschland gerade nicht mehr. Aber die Zahl der Vorkommnisse, angesichts deren man glauben sollte, wir hätten es mit einer eben erst vom Himmel heruntergefallenen Sache zu thun, ist fortwährend eine merkwürdig große. Wir wissen wohl, daß auf die Berichte, welche von den sozialdemokratischen Blättern selbst über dergleichen Vorkommnisse gebracht werden, nicht das Mindeste zu geben ist; eines-theils sind diese Berichte regelmäßig in einer Weise tendenziös gefärbt, daß die Wahrheit kaum noch zu erkennen ist, und ander-theils athmen sie fast alle jene merkwürdige Naivetät, welche jeden Gegner eo ipso\*) entweder für einen überaus dummen oder höchst verwerflichen Menschen erklärt und für die Sozialdemokratie das Recht der Unterwühlung und Verhöhnung als etwas Selbstverständliches in Anspruch nimmt. Man kann daher, allein auf jene Berichte gestützt, nie wissen, was eigentlich vorliegt, und auf welche

Gründe hin diese oder jene Behörde so oder so gehandelt hat. Aber einen gewissen Eindruck empfängt man auf die Dauer doch, zumal wenn man die Nachrichten der politischen Tagesblätter und sonstiger Organe mit denen der sozialdemokratischen Blätter zusammenhält. Dieser Eindruck nun geht dahin, daß ein klares Urtheil über Wesen und Bestrebungen der Sozialdemokratie noch in ungläublich geringem Maße verbreitet ist. Fortwährend werden Versammlungen aufgelöst, Redner verhaftet, ausgewiesen, auch verurtheilt, Vereine geschlossen, Festzüge verboten u. — Alles um vergleichsweise harmloser Dinge willen, während z. B. der „Volksstaat“ seine wahrhaft entsehlende Thätigkeit fast unbehelligt entfalten kann. Offenbar liegt von allen den Leuten, welche bei dergleichen Anlässen in den Vordergrund treten, fast Niemand ein sozialdemokratisches Blatt; überrascht hört oder liest er gelegentlich etwas, was ihm gegen Ordnung und Gesetz zu verstoßen scheint, vielleicht auch wirklich verständig, vielleicht auch nicht — wir wüßten Fälle vorzuführen, wo der Anlaß verhängter Maßregelungen ein wirklich klägliches war, und andere, wo die Maßregelungen gegen höchst harmlose Leute ergingen, und die große That wird vollbracht, während tausendmal Aergeres längst zum täglichen Brod Derer gehört, die sich ernstlich mit diesen Dingen befassen.

Niemals ist uns dies so scharf zum Bewußtsein gekommen, als angesichts der Reichstagsverhandlungen über das Militärgesetz und der Theilnahme verschiedener sozialdemokratischer Redner an denselben. Herr Motteler brauchte nur zu erklären, daß seine Partei für die Thorheiten einzelner extremer Köpfe (Hasselmann\*) nicht verantwortlich gemacht werden dürfe, so spendete ihm sofort die Mehrheit des hohen Hauses Beifall. Hat auch nur die Hälfte dieser Männer auch nur von Zeit zu Zeit den „Neuen Sozialdemokrat“ und den „Volksstaat“ gelesen und mit einander verglichen? Sie haben es nicht; denn sonst müßten sie wissen, daß der „Neue Sozialdemokrat“ bis zu einem gewissen Punkte noch ein nationalgesinntes und insofern auch ein gemäßigtes Blatt ist, während das Parteiorgan des Herrn Motteler mit einer Wuth, der nichts heilig und der kein Mittel zu schlecht ist, gegen das Reich zu Felde zieht, auch in sozialer Hinsicht keineswegs einen gemäßigteren, sondern eher einen noch ausgeprägter kommunistischen Standpunkt einnimmt als der „Neue Sozialdemokrat“. Auch hat der „Volksstaat“ sich bereit, zu erklären, die Aeußerung Mottelers, „seine Partei sei nicht Gegner des Reiches als solches, sondern nur insofern es der Träger bestimmter Einrichtungen sei“, könne allerdings mißverstanden werden, aber Motteler habe bei anderer Gelegenheit deutlich genug gesagt, daß das Reich unfähig sei, sich zu bessern. In derselben Nummer betont der „Volksstaat“ nochmals mit aller nur denkbaren Ausdrucks-keit, seine Partei könne und dürfe sich nicht auf den Boden parlamentarischer Thätigkeit locken lassen, sondern müsse ihrer Natur nach eine revolutionäre sein und bleiben. — Ueberhaupt ist es geradezu merkwürdig, in wie weiten Kreisen man sich von der Vorstellung nicht losmachen kann, die Partei des „Neuen Sozialdemokraten“ sei die schlimmste und extremste. So ist jetzt in Berlin die Andorfsche Marcella verboten worden. Es gibt aber keine Nummer des „Volksstaats“, welche nicht tausendmal mehr soziale Gefährlichkeit enthielte als dieses, vom poetischen Standpunkte gar nicht zu verachtende und relativ gemäßigte Lied.

Freilich werden die Behörden in großer Unkenntnis dieser Dinge noch von Jemandem übertroffen, und das ist unsere politische Tagespresse. Die Naivetät, mit welcher dieselbe angesichts der neuesten Vorgänge in Baiern das „Vereins- und Versammlungsgesetz“ für bedroht erklärt, ist wirklich bemitleidenswerth. Eine Partei, welche kein Recht Anderer achtet und ihre Aufgabe darin erblickt, Staat und Gesellschaft der Auflösung entgegenzuführen — eine solche Partei hat es durch Jahre lang fortgesetzte, mehr als einmal die öffentliche Ruhe ernstlich gefährdende Agitationen und Provocationen dahin gebracht, daß man ihre ständigen Vereine endlich als das erkennt, was sie zweifellos sind: als politische Vereine und sie demgemäß behandelt. Sofort ist das Vereinsrecht gefährdet! Wollten doch die Redacteure unserer Blätter sich endlich einmal die Mühe geben, wenigstens die sozialdem. Hauptblätter selbst zu lesen; sie würden dann nicht von einem Extrem verkehrter Auffassung ins andere fallen, den einen Tag ganz sachliche und gemäßigte Bestrebungen verhöhnen oder todtschweigen und den andern Tag eine Lanze für die volle Ungeförtheit der sozialdem. Agitationen brechen.

Nicht oft genug kann es unseres Erachtens gesagt werden, daß allerdings Polizeiwillkür und gelegentliche Chikanen ein sehr schlechtes Mittel bilden, der Sozialdemokratie entgegenzutreten; daß aber diese Zeiterscheinung in ihrer Gesamtheit und in ihren Mitteln, deren sie sich bedient, einer ganz andern Aufmerksamkeit als bisher gewürdigt werden sollte. Aus der Welt schaffen wird man sie nur durch Pflege und Ausbreitung eines ganz neuen Geistes in unserem sozialen Leben. Aber die Mittel, deren sie sich bedient und vermöge deren namentlich der „Volksstaat“ in einem Umfange verberblich wirkt, der erst in kommenden Zeiten recht fühlbar werden wird — gegen diese ist, wie wir überzeugt sind, eine gesetzliche Reaction schon längst erforderlich gewesen und wird es mit jedem Tage mehr. Die öffentliche Meinung muß sich an den Gedanken gewöhnen, daß hier eine Ergänzung und Correctur der Gesetzgebung mindestens ebenso dringend geboten ist, wie gegenüber dem Ultramontanismus.“

Die Redaction der „Concordia“, welche für den Humor des Hrn. Schulze kein richtiges Verständniß bei ihren Lesern voraussetzen scheint, hält es für nöthig, in einer besonderen Note zu erklären, daß Hr. Schulze bloß ein harmloser Spasmacher sei, der nicht im Entferntesten daran denke, uns zu denunzieren — Gott behüte! — oder Ausnahmestrafregeln gegen die Sozialdemokratie zu beschwören. Die Note lautet:

„Unser Herr Correspondent ist sicherlich nicht der Meinung — dies geht aus seinen früheren Aeußerungen über den Gegenstand zur Genüge hervor — daß die strafrechtliche Repression allein oder auch nur vorzugsweise das Mittel sei, die Arbeiterklasse den verderblichen Einflüssen der sozialdemokratischen Presse zu entreißen, sondern er ist mit uns überzeugt, daß es hierzu in erster Reihe moralischer und organisatorischer Gegenwirkungen bedürfe. So lange man diesen Weg zu beschreiten unterläßt, werden alle Strafgesetze auf die Dauer ebenso wirkungslos bleiben wie die polizeilichen Maßregelungen; der Schlange würde alsdann „nur die warnende Klapper, aber nicht ihr Gift“ genommen, zugleich aber die Gesellschaft in falsche Sicherheit eingewiegt und nur noch mehr in ihrer bisherigen Achlosigkeit und Indolenz befestigt werden. — Was übrigens die „bis zu einem gewissen Punkte nationalgesinnte“

\*) Wir müssen hierher ein Fragezeichen setzen; der von der „Concordia“ genannte Herr Hasselmann kann unmöglich von einem Mitglied unserer Partei mit einem ihm so wenig zukommenden Titel bezeichnet worden sein.

Daltung des „Neuen Sozialdemokraten“ anlangt, so sind's geneigt zu denken, daß dieser „gewisse Punkt“ der — Mollemarkt sein dürfte; d. h. nach unserem Dafürhalten ist es leicht die Vorsicht, durch welche das in Berlin erscheinende sozialdemokratische Blatt bestimmt wird, nach der politischen Seite hin wenig feindselig aufzutreten; während dagegen der „Volksstaat“ bei sein Toben gegen Preußen und das Reich in den Augen der seiner engeren Leserschaft, worunter sehr konservative, nicht zu seinen Anstöß erregt, sondern „bis zu einem gewissen Punkte“ gar Indemnität für seine sonstigen Excesse zu erhalten hofft. D. Red.“

Zu der Note der „Concordia“ die kleine Note, daß auch der „Volksstaat“ seinen „Mollenmarkt“ hat; nur nennt sich derselbe Leipziger Bezirksgericht und Hubertusburg. Die „Concordia“ muß sich aber trösten: der „Volksstaat“ wird nach wie vor schreiben an la „Volksstaat“. Sit at est aut non sit!\*)

\*) Er soll sein wie er ist, oder er soll gar nicht sein!

### Politische Uebersicht.

— Charakteristisch für den Bildungsgrad unserer Zeit ist folgende Notiz, die seit einigen Tagen in der „gebildeten Presse“ umgeht:

„Wie bekannt bezeichnen die Sozialdemokraten als Abhülfe mittel für das „Arbeiterelend“ eine gründliche Aenderung der gegenwärtig „planlosen Produktionsweise“. Jetzt (!) haben sie an den Weg ausfindig gemacht, auf welchem diese Aenderungen vollziehen, nämlich durch die Einführung des Normalarbeitstages. Da sehen wir denn an einem concreten Beispiele, wie es mit der sozialdemokratischen „Freiheit“ in Wahrheit gemeint sei. Man verlangt, daß die tägliche Arbeitszeit auf eine bestimmte, und zwar auf eine möglichst geringe Anzahl von Stunden beschränkt werde für diese Zeit ein durchaus einheitlicher Lohnsatz festgesetzt werde mit andern Worten: man will den Fleißigen verhindern, mehr zu verdienen als der Faulen, den Geschickten mehr als der Ungeübten. Wir gewöhnlichen Sterblichen sind der Ansicht, daß die wünschenswerthe Freiheit des Menschen darin bestehe, seine angebornen oder erlernten Fähigkeiten frei nach eigenem Ermessen und zu eigenem Vortheil zu verwerten, nach sozialdemokratischer Theorie dagegen soll die Einzelne in seiner Thätigkeit in bestimmte Fesseln eingezwängt, um den Ertrag einer über das niedrigste Durchschnittsmaß hinausreichenden Befähigung oder Arbeitsamkeit zu Gunsten der Unfähigen oder Faulheit zu opfern gezwungen werden. Um diese Freiheit zu realisiren, hätten wir uns allerdings unsere ganze nationale wirtschaftliche Entwidlung sparen können, denn im Grunde genommen enthalten die praktischen Vorschläge unserer Sozialdemokraten lediglich eine Wiederaufwärmung resp. Verschärfung der Ideen, welche dem Junkthum zu Grunde lagen.“

Dem Piffikus, der diese Weisheit zu Tag gefördert hat und den Piffikanten, welche sie an die große Glocke der Definitivität hängen, sei kurz der Rath ertheilt, sich die erste beste Agitationsbrochure, in der vom Normalarbeitstag die Rede ist, anzuschaffen und sie werden sich überzeugen, daß die zu Tag geförderte und an die große Glocke gehängte Weisheit nur ein Ausfluß kaffee- Ignoranz ist. Diese traurigen Know-nothings (Nichtwissen) wissen offenbar nicht, daß in England, dem Musterland der bürgerlichen Entwidlung, der Normalarbeitstag schon seit einem Menschenalter besteht. Sie wissen offenbar nicht, daß die von ihnen gemachte oder approbirte Einwendung, der Normalarbeitstag verlege die „Freiheit“, bereits seit einem Menschenalter als miserabler Humbug an den Pranger der Wissenschaft und öffentlichen Moral geschmiedet ist, wie in dem auf die englische Fabrikgesetzgebung bezüglichen Theil des „Kapital“ von Marx des Näheren nachzulesen.

— Wie das Ei manchmal klüger sein will als das Huhn, welches es gelegt hat! Ein preussischer Schulmeister, J. Hüfner in Breslau ärgert sich darüber, daß nach Molle nicht der Schulmeister, sondern der Erzieher: Staat „unser Schlichten“ gewonnen haben soll. Graf Molle hatte in seiner Rede vom 16. März 1890 Eigenschaften aufgezählt, welche eine Armee zur unbefleglichen machen, „körperliche Rüstigkeit, Mannhaftigkeit, geistige Frische, Ordnung und Pünktlichkeit, Gehorsam, Treue und Vaterlandsliebe.“ Nun meint unser Schulmeister und gewiß mit Recht, daß an der Erzeugung dieser Eigenschaften die Schule ein gut Stück mitwirken kann, wenn nicht gar den Löwenantheil befüge. Mit Molle scheint unter geistiger Frische die Begeisterung zum willenlosen Gehorsam zu verstehen, er läßt uns wenigstens in Zweifel darüber, wie die Frische mit dem Gehorsam irgendwie vereinbart werden kann. Körperliche Rüstigkeit und Mannhaftigkeit ruhe in erster Reihe der Turnunterricht hervor, auf den die Regierung selbst so außerordentlichen Werth lege. Ordnung und Pünktlichkeit würden der Schule gelehrt und gepflegt und ebenso der widerspruchsvollen Gehorsam wie die Treue zum König und die Vaterlandsliebe. Was aber den Bajonetten der deutschen Armee ganz besonders fürchtbare Scharfe verleiht, das ist der Gehorsam, der sie leitet. Dieser Geist des Gehorsams, der da weiß, daß nur durch Gehorsam die Armee besteht, daß jeder Soldat vom General bis zum jüngsten Rekruten sich beugen muß dem Worte: „Du sollst.“ Der da erkennt, daß das lebendige Maschinenwerk das Rückgrat zermalmt, dessen eigenes Nichtwollen sich entgegenstemmen wollen dem Willen des Ganzen: „Dieser Geist des Gehorsams ist unsere Armee in so herrlicher Zucht.“ Ueber das Unlogische welches in der Erfindung des Einzelwillens und dem „Willen des Ganzen“ liegt, sagt unser Volkserzieher ruhig hinweg. Was er aber unter diesem „Willen des Ganzen“ versteht, das läßt uns eine Bemerkung erkennen, welche er an anderer Stelle über die elstfässigen Rekruten macht. Ihr Ungehorsam wird sich nicht vorwagern, angesichts der Tausende von Bajonetten, gehorsam die Wink, die anstehenden Geister niederzuhalten!

Was uns an dem Schmerzschrei unseres Schulmeisters besonders fesselt, das sind seine Betrachtungen über Treue und Vaterlandsliebe. Diese lassen sich nicht befehlen und erzwingen, sagt er. Hier leistet die Schule viel — wenn nicht Alles. Die Schule zeigt in den Religionsstunden, daß Obrigkeit, König und Vaterland — Gehorsam und Treue, Liebe und Ehrfurcht zu fordern haben; sie führt in der Geschichte die herrlichen Thaten der Vaterlandsliebe und Treue vor und schiebt um die Schlüsse der Helden, die sich für ihr Vaterland geopfert, einen nie verweckelten Vorbeerkranz. Wie die Augen der Kinder blitzen, hören sie das Beherrschende Munde die Geschichte von der Kabachschlacht, von Thaten von Leipzig und Waterloo! Wie ihre Augen hängen an den Lippen, welche ihnen schildern den Kampf von Sedowa, das Weltereignis von Sedan!...

Wir wollen es mit dieser Probe bemenden lassen, die so interessant Streiflicht auf die Bedeutung der preussischen Volksschule im hohenzollernschen Regierungs-Apparat wirft. Es braucht

\*) Ganz von selbst; selbstverständlich.

nicht mehr erwähnt zu werden, daß von dem despotischen Druck, welchen die Regenten ausübten, von den Grenellen des Krieges der Schulmeister dem Kinde ebensowenig etwas erzählt, wie von dem „Männerstolz vor Königsthronen“. Pöhhudelei nach oben, die sich bis auf die bekannte Stute von Sadova erstreckt, Knechtsinn nach unten, das ist der Kern der Treue und Vaterlandsliebe, welche der preussische Schulmeister ansäet. Sagen wir besser ansäen muß, denn würde sein Gewissen gegen eine solche Volkserziehung sich empören, dann würde „gehorsam dem Winke“ das lebendige Maschinenwerk „das Mädchen zermalmen, dessen eigenes Nichtwollen sich entgegen stemmen wollte dem Willen des Ganzen.“ Würde unser Schulmeister ein wenig seine fünf Sinne zusammen genommen haben, dann hätte er Mottos Ausdruck bedingungslos unterschrieben. Denn was verleiht der Schule ihre großen Erfolge im Weinberge der Monarchie, wenn nicht der „Geist des Gehorsams“, der die Arme der Schulmeister „in so herrlicher Zucht“ hält, daß Wissen und Forschen erliegen müssen bei dem Eifer, Treue, Vaterlandsliebe und damit knechtischen Gehorsam zu erwecken? Wir hätten unseren Schulmeister in seinen Schweifwedeleien um ein fettes Amt oder einen Orden nicht gestört, wenn seine Auslassungen — in Form eines Vertrages — nicht durch den Abdruck in zwei größeren Schulzeitungen ohne jede Bemerkung erkennen ließen, daß seine Auffassung vom Berufe des Lehrers keine vereinzelte ist.

— Bekanntlich ist das Contractbruch-Gesetz in der abgelaufenen Session des Reichstags nicht zur Verathung gelangt und sind aus diesem Grunde die gegen sowie für Erlaß des Gesetzes eingereichten Petitionen nach der Geschäftsordnung des Reichstags als erledigt zu betrachten. Neuerdings haben nun die selbstständigen Schuhmacher einen Congress in Berlin abgehalten und auf demselben beschlossen, bei dem Reichstage für die Einführung von Arbeitscontrolbüchern zu petitioniren. Dasselbe wird berichtet von dem Congress der Tischler-Arbeitgeber, der dieser Tage in Dresden tagte; und es ist mehr als wahrscheinlich, daß seitens der Arbeitgeber bis zur nächsten Reichstagsession eine lebhaftere Agitation für Erlaß des Contractbruchgesetzes wird entfaltet werden. Nun, auch die Arbeiter werden und dürfen nicht müßig den Knebelungsversuchen zusehen, auch sie werden ihre Stimme erheben, und zwar um so energischer erheben, als der Reichstag und mit ihm Bismarck gewillt zu sein scheinen, dem Kleingewerbestande, von dem der Erlaß des Contractbruchgesetzes fast ausschließlich gewünscht wird, die verlangte Concession zu machen. Die Gewerkschaften, da sie numerisch die Majorität bilden, haben vor allem die Aufgabe, ungefähr in die Agitation gegen das Contractbruchgesetz einzutreten. Haben die Arbeitgeber ein Interesse, mit Hilfe der Polizei die alte Fuchel des Zwangs über dem Arbeiter zu schwingen, nun, so hat der Arbeiter das gegenseitige Interesse. Interesse also gegen Interesse! Wir wollen sehen, welche Stimme bei den gesetzgebenden Faktoren schwerer wiegt.

— Unser Münchener Parteiorgan, der „Zeitgeist“, feiert sein erstes Jubiläum mit folgender Ansprache: „Der „Zeitgeist“ hat am 1. Juni d. J. das erste Jahr seines Lebens zurückgelegt.“

„Sein Entstehen verdankt er der Erkenntnis, daß der Arbeiterstand und das Proletariat überhaupt keine Vertretung durch Pressorgane vor der öffentlichen Meinung findet, wenn es sich dieselbe nicht mit eigener Kraft schaffen kann. Diese Erkenntnis hatte Platz gegriffen unter einer Anzahl Arbeiter, welche nicht erst seit heute oder gestern die Vorhut in dem Heere der Münchener Arbeiterbewegung bilden. Dieselben verließen sich auf die Einsicht, den selbststrebenden Bestand ihrer Arbeitsgenossen in München; sie waren überzeugt, daß deren Gesamtheit oder zum mindesten ein erheblicher Bruchtheil dieser Gesamtheit ein Unternehmen nicht fallen lassen werde, welches allein die Rechte des arbeitenden Volkes öffentlich vertreten, die unklaren Freunde und Mitarbeiter über ihr Wohl und Wehe aufklären, den offenen Feinden die Stirne bieten und die heimlichen entlarven kann; ein Unternehmen, das das arbeitende Volk zu einmüthigem Streben und Kämpfen für eine bessere Zukunft sammeln konnte und das einer der Bausteine zu werden bestimmt war, aus denen das Fundament zu dem mächtigen Gebäude des freien Volksstaates zusammengefügt wird.“

„Und in diesem Vertrauen auf das Gros der Arbeiterbataillone hatten sich die Männer der Vorhut nicht getäuscht! Freilich kämpfte der neugeborene „Zeitgeist“ lange Zeit hindurch mit dem ganzen Elend einer kaum für den nächsten Tag gesicherten, einer zuweilen fast unmöglichen Existenz; war ja doch das Verständnis für die Wichtigkeit des Unternehmens zuerst nur auf einen für seine Schwierigkeit und Kostspieligkeit viel zu engen Kreis beschränkt, und kämpfte doch mit den gefährlichen Waffen des Todtschweigens oder der Lüge die traurige Sippe der feindlichen Pressorgane, von den knechtlichen „Neuesten Nachrichten“ und dem gestinnungslosen „Landboten“ bis zu dem sogenannten „demokratischen“ Organe, in geschlossener Phalanx gegen den neuerstandenen, zu erstem Kampfe entschlossenen Vertreter des arbeitenden Volkes.“

„Doch der „Zeitgeist“ eroberte sich, ohne Ermatten unterstützt von seinen wackeren Schöpfern, von Woche zu Woche mehr Arbeiterherzen und Arbeiterköpfe; er verachtete — und wird sie immer verachten — seine Feinde, die Leute und die Organe, welche im Dienste der Volksausbeuter und Unterdrücker jeden freien Luftzug von den Häuptern des Volkes fernzuhalten bezahlet werden — er fürchtete sie keinen Augenblick und zögerte niemals, wo es galt, im Volksinteresse den Kampf mit ihnen und mit der ganzen volkfeindlichen Welt anzunehmen.“

„Und so kann der „Zeitgeist“ denn heute mit Befriedigung auf das vergangene Jahr zurückblicken. Er hat gelebt und gekämpft und er wird leben und kämpfen allezeit, ohne Furcht vor frühem Untergang; denn heute folgt seiner Fahne eine nach Tausenden zählende Schaar müthiger, siegesicherer Gesinnungsgenossen, die ihn auf festen Arbeiterschultern tragen und ihm zum unzerstörbaren Bruderbunde die starken Arbeiterhände gereicht haben.“

„Darum freudig vorwärts, Ihr Proletarier, schaaft Euch zu Hauf um die morgenrothen Banner, die das geistesstrebende und streitende Proletariat furchlos im Sturm eines massenmörderischen Militarismus und seines kapitalgepanzerten Trabantenthums statieren läßt.“

„Der „Zeitgeist“ muß seinen Heerbann im nächsten Jahre um das Doppelte und Dreifache wachsen sehen. Die Arbeiterbataillone müssen sich ohne Unterlaß mächtiger und mächtiger zusammenballen wie die von Berg zu Thal rollende Lawine.“

„Herbei ihr Proletariatschaaren, hier weht Eure Fahne, hier wird gebaut an Eurer Zukunft!“

Noch ein anderes unserer Parteiorgane, die unter ebenso schwierigen Verhältnissen und mehrere Monate später gegründete „Süddeutsche Volkszeitung“ (in Stuttgart), macht die erfreuliche Mittheilung, daß seine Existenz gesichert. Die Zahl der Abonnenten beträgt schon 1800 und ist in raschem Steigen.

— Nach einer, offenbar dem Stempelamt entnommenen Notiz des offiziellen „Preussischen Volksblatts“, hat sich die Abonnentenzahl der Berliner „Volkszeitung“ in den letzten 4 Jahren von 33,600 auf 16,400, also um mehr als die Hälfte vermindert. Wir würden aus dieser Thatsache auf ein entsprechendes Strigen der Intelligenz des zeitungslesenden Publicums schließen, wenn wir nicht aus derselben Quelle erfahren, daß sich die Abonnentenzahl der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ von 5700 auf 7000 und der „Nationalzeitung“ von 8000 auf 9600 vermehrt hat. Wie dem aber auch sei, jedenfalls ist festgestellt, daß derjenige Theil der Berliner Bevölkerung, aus welchem der Leserkreis der „Volkszeitung“ fast ausschließlich rekrutirt wird, d. h. Arbeiter und Klein-Gewerbetreibende dem Hirsch-Dunder-Bernstein'schen Lutschtbeutel entwachsen sind. Und das ist immerhin zu begrüßen.

— In England dauert der Kampf zwischen den Pächtern und Landlords auf der einen und den Landarbeitern auf der andern Seite mit steigender Erbitterung fort. Nach einer Aeußerung des Hrn. Arch sind die Arbeiter im Stand, noch ein ganzes Jahr anzuhalten; nicht minder zuversichtlich sind die Farmer, die auch für die bevorstehende Ernte über hinlängliche Arbeitskräfte zu verfügen behaupten. — Die zahlreichen Strikes und Lockouts im Eisen- und Kohlegewerbe sind noch immer nicht zu Ende.

Was ist es jetzt endlich in Gnaden erlaubt worden, sich der Gesellschaft von Spitzbuben zu entziehen und eine besondere Zelle zu bewohnen. Es ist dies die sogenannte „Literatenzelle“, in der vor ihm u. A. Lassalle und Guido Weiß das Verbrechen staats- und gesellschaftsfeindlicher Ansichten gebüßt haben. Ob er arbeiten, wir meinen sich literarisch beschäftigen darf, wissen wir nicht. Liebknecht, der vor 8 Jahren in der Stadtvoigtei intelligenzstaatliche Herberge fand, mußte drei volle Monate warten, ehe man ihm Schreibmaterial gestattete. —

— Im Wiener „Volkswille“ lesen wir: „Dr. August Ladendorfer leidet derzeit wieder unter den Folgen der langjährigen Zuchtansqualen, die ihm die preussische Regierung angebeihen ließ. Sein Augenleiden hatte in der letzten Zeit einen bedenklichen Charakter angenommen und war die Gefahr einer Erblindung vorhanden. Noch ist die Sehkrast so geschwächt, daß der Arzt jede Thätigkeit und insbesondere das Schreiben verbieten mußte. Wir bedauern das Unglück unseres verdienstvollen Freundes um so mehr, als derselbe derzeit verhindert ist, seine Arbeit über die soziale Bewegung zu vollenden.“

### Gewerksgenossenschaftliches.

#### Allgemeiner deutscher Schiffszimmerer-Verein.

**Samburg.** Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Rheber, da der Strife in Brahe a. d. Weser fortbauert, die zur Reparatur bestimmten Schiffe nach anderen deutschen Häfen senden. Wir ermahnen daher die Mitglieder des Vereins sowie solche Schiffszimmerer, die dem Verein noch nicht angehören, die Arbeit an diesen Schiffen nicht anzunehmen. Die Herren Rheber sowohl wie die Herren Werftinhaber aus Brahe müssen in andern Staaten Deutschlands nach Verhältnis mehr Lohn bezahlen, als die kleine Forderung von 5 Groschen mehr pro Tag, welche die Braher Schiffszimmerleute beanspruchen, beträgt. Die Herren Rheber sowohl wie die Herren Boose denken durch diesen Schwindel, welchen sie ausführen wollen, die Schiffszimmerleute in Deutschland mürbe zu machen. Aber die Herren täuschen sich; wir werden mit doppelter Kraft gegen sie ankämpfen, wir werden Alles aufbieten, unsern Brüdern an der Weser zum Siege zu verhelfen. Die Herren Boose zu Brahe müssen nicht glauben, daß sie den Arbeiter auszunutzen können. Unfre Opfer sind im Vergleich zu den Opfern, die diese Herren bringen müssen, nur geringe zu nennen. Wir sind gewohnt, unsre Taschen leer zu sehen, aber diese Herren dichten und trachten nur nach Reichthümern, die während des Strifes freilich nicht in dem Maße anzuhäufen sind, wie wenn wir arbeiten. Zum Ueberflus müssen die trotzig Herren auch noch die Erfahrung machen, daß die Arbeiter anderer Länder mit uns gemeinsame Sache machen, da die gesuchten Arbeiter nicht eintreffen. Ja, ja, Ihr Ausbeuter, unter den Arbeitern beginnt es zu tagen; die Zeiten sind vorüber, wo sich Arbeiter zur Bekämpfung ihrer Brüder von Euch verleiten ließen.

Unfre Genossen in Brahe a. d. Weser stehen fest, es ist deshalb der Zuzug nach dort auch ferner strengstens fernzuhalten.

Der Vorort

des Allgemeinen deutschen Schiffszimmerer-Vereins.

#### Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

**Braunschweig, 31. Maj.** Abrechnung pro 1. Quartal 1874. Kassenbestand 4. Quartal 1873: Thlr. 357 19 9. Einnahme: Zwickau 4. Quartal Thlr. 3 25, Elberfeld 4. Quartal Thlr. 1 20, von Stade für die Kollegen in Sieben Thlr. 2 18, Konstanz 4. Quartal Thlr. 3 6, Gotha 4. Quartal Thlr. 2 24 9, von Sieben an die Hauptkasse wieder eingezahlt Thlr. 25, München Thlr. 9 6 6, Landshut Thlr. 6 19 5, Stade Thlr. 9 5 5, Halle-a. S. Thlr. 7 18 9, Sieben Thlr. 4 22, Leipzig Thlr. 3 15 6, Baireuth Thlr. 7 16, Berlin Thlr. 4, Barmen 4. Quartal Thlr. 2 8 6, Braunschweig Thlr. 12 26, Augsburg Thlr. 10 22 7, Gotha Thlr. 2 19 6, von Nürnberg Thlr. 29 14 11, Constanz Thlr. 2 4. Summa Thlr. 502 3 1. — Ausgabe: Für Brief- und Paketporto aus Folio Nr. 50, 51 u. 52 Thlr. 9 19 8, für Schreibmaterial Thlr. — 11 6, für Agitationsreise an Ludolph (Schwege, Kassel und Göttingen) Thlr. 9, zum Strife nach Sieben Thlr. 25, Sterbefall in Braunschweig Thlr. 12, von den Kollegen in Stade nach Sieben Thlr. 2 18, Unterstützung an Heerkloß wegen Maßregelung Thlr. 5, für die Kollegen in Baireuth Thlr. 25, für 1500 Stück Quittungsbücher f. d. Kr.-Unt.-Bund Thlr. 35 5, für einen Stempel nach Lübeck Thlr. 1 10, für 5 Quittungstempel a 12 1/2 Gr. Thlr. 2 6, für einen Stempel nach Erfurt Thlr. 1 10, bezgl. nach Mühlhausen Thlr. 1 10, für Emballage Thlr. — 27, für ein Exemplar des „Volkstaat“ 1. Quartal 1874 Thlr. — 19 1/2, an die Genossenschaftsdruckerei in Leipzig für den Kr.-Unt.-Bund für 1000 St. Statuten und 1000 St. Krankenscheine Thlr. 17 20, für Verbands-Statuten Thlr. 6 25 6. Summa Thlr. 155 27. Einnahme Thlr. 502 3 1. Ausgabe Thlr. 155 27. Bleibt Bestand für nächstes Quartal Thlr. 344 6 1. Bestand der Strifeleger von Stade Thlr. 15 11 5. Strifeleger von Sieben Thlr. 3 11. Dem Verein haben sich angeschlossen: Lübeck, Bev. Pustermann, Schüsselbuden Nr. 207; Mühlhausen, Bevollmächt. Karl Ritter, St. Nicolai 185d; Erfurt, Bev. G. Schäfer, Schneidermeister, Kohlgrube Nr. 3, Kassirer Rich. Zimmermann, Morigasse Nr. 2. Neuzugewählte Bevollmächtigte: für Barmen R. Fenel, Schafbrücken-

straße Nr. 6; für Elberfeld Julius Tilly bei Wödemann, Herzogstraße Nr. 17; Schwäbisch Gmünd Hermann Rindera bei Herrn Berthold und Alfred Bloß; für München Wobelin Hell, Unteranger Nr. 31, 3 Tr.

Die Bevollmächtigten werden aufgefordert, den Mitgliedern Nachstehendes bekannt zu geben: Der Ausschuss hat als Ort der diesjährigen Generalversammlung Braunschweig ins Auge gefaßt. Die Mitglieder in Braunschweig sind von ganzem Herzen damit einverstanden. Sie haben sämmtlich sich dafür erklärt und wollen sich alle Mühe geben, den Delegirten, die hoffentlich von jeder Mitgliedschaft eintreffen werden, einen billigen Unterhalt zu verschaffen. Die Controllkommission hat Halle a. S. in Vorschlag gebracht und zwar Mitte September; dem Ausschuss dünkt diese Zeit für die Delegirten zu kostspielig, indem da das Geschäft schon wieder besser geht; der Ausschuss hat daher beschlossen, Mitte August in Vorschlag zu bringen. Die Bevollmächtigten werden im Interesse der Sache aufgefordert, innerhalb 14 Tagen ihre Zustimmung oder Verwerfung zu den hier gemachten Vorschlägen klar und offen auszusprechen und welchen Ort sie zur Generalversammlung wünschen; einer von diesen beiden Orten müßte jedoch gewählt werden, weil sonst die Wünsche zu verschieden sein würden und der Ausschuss dann nicht in der Lage wäre, das Richtige zu treffen. Vor allen Dingen ist aber notwendig, daß eine jede Mitgliedschaft einen Delegirten sendet. Jeder Bevollmächtigte hat bis zur genannten Zeit die Resultate an Unterzeichneten einzusenden.

Schwäbisch Gmünd hat die Abrechnung eingefandt, sie mußte aber wegen Nichtrichtigkeit zurückgeschickt werden.

Der Ortskassirer Friedrich August Blumenberg (genannt Wittschieber) hat sich im Monat Januar d. J. mit der Ortskasse des Allgemeinen deutschen Schneidervereins im Betrage von 5 Thlr. 25 Gr. 3 Pf. an Steuern und 3 Thlr. an Extragebern von Chemnitz heimlich entfernt, ohne dem Bevollmächtigten oder sonst einem Mitgliede Mittheilung zu machen. Da nun alle Nachforschungen sich fruchtlos erwiesen haben, so ergeht hiermit an alle Nach- und Vorzeigenden, welche über Genannten nähere und bestimmte Auskunft geben können, die Aufforderung, dieses bei dem Unterzeichneten unfrankirt zu thun. Friedrich August Blumenberg (genannt Wittschieber) ist dieserhalb ausgestoßen und darf in keiner Mitgliedschaft wieder aufgenommen werden. — Alle arbeitserfreundlichen Blätter werden ersucht, dieses in ihre Spalten aufzunehmen.

Die Orte, welche ihre Abrechnungen noch nicht eingefandt haben, mögen dieses nicht länger unterlassen. Anträge in den Mitgliedschaften, welche für Bevollmächtigte oder Kassirer auf Befreiung der Steuern hinielen, gehören vor die Generalversammlung, es ist daher Niemand von den Vereinssteuern zu entbinden. Wegen Krankheit des Bevollmächtigten in Chemnitz, H. Beck, sind Briefe für diese Mitgliedschaft an Wilhelm Böhm zu senden.

Mit Gruß an alle Collegen

Der derzeitige Geschäftsführer: F. Mumme.

### Correspondenzen.

**Leipzig.** (Eine Fortschrittler-Versammlung.) „Im wunderschönen Monat Mai“ versammelten sich am letztverflohenen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, auf Einladung des Comité's zur Gründung eines „Fortschrittsvereins“ für den 13. sächsischen Wahlkreis, welches als Mitunterzeichner den famosen Dr. Gög-Eindenau hatte, ca. 100 Mann im Saale des „Eldorado“; es sollte allda der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete für Neuz jüngere Linie, Albert Träger, an Stelle Dr. Heime's über die Thätigkeit der letztverflohenen Reichstagsession Bericht erstatten und einen Vortrag über Zweck und Ziel der deutschen Fortschrittspartei halten. Doch wie erstaunte die eingeladenen freisinnigen Wähler, als Hr. Gög bekannt machte, daß der „allverehrte“ Dichter und Abgeordnete für Neuz jüngere Linie telegraphisch gemeldet habe, daß er durch Krankheit abgehalten sei, seinem Versprechen nachzukommen, und den Bericht bis Ende Juni oder Anfang Juli verschieben müsse. Hr. Gög übernahm es nun, den Anwesenden klar zu machen, wie wichtig es in jetziger Zeit sei, eine wirklich demokratische Partei zu gründen; es sei leider ein schlimmes Zeichen gerade für Leipzig, daß es an den wahrhaft demokratischen Bestrebungen so geringen Antheil nehme, es sei betäubend, daß namentlich die Jugend der gebildeten Stände sich so ganz theilnahmlos und indifferent in öffentlichen Angelegenheiten zeige, es fehle eben an demokratischem Sauerleig. Zu Ausgang der vierziger Jahre sei dies anders gewesen, damals gab es noch wirklich „demokratischen“ Geist in der Mehrzahl des Volkes, und es sei für den „wirklichen“ Demokraten durchaus nicht ermunternd, wenn man sehe, wie sich seit einigen Jahren Parteien gebildet hätten, welche ehemals der Regierung gegenüber sich oppositionell verhielten, jetzt aber heruntergekommen seien zu einer Partei der Reichsregierung und der Erfolgambeterei. Ja dieselbe Partei, die „nationalliberale“, schene selbst vor Denunziationen Andersdenkender nicht zurück, denn wer nicht unbedingt mit ins Bismarck'sche Horn blase, würde gleich als Reichsfeind hingestellt; man dürfe nur das „Leipziger Tageblatt“ zur Hand nehmen und man werde dies bestätigt finden. Dann seien wieder die Sozialdemokraten und Ultramontanen, denen sich alle unzufriedenen und reichsfeindlichen Elemente, und solche, die ohne große Mühe und Arbeit nur genießen wollten, angeschlossen hätten, es sei daher um so nothwendiger, in unserer Alles nivellirenden Zeit eine Partei zu gründen, die neben wirklich demokratischen Grundfragen auf dem Boden des Vaterlandes stehe; es sei nothwendig, daß in den Reichstag charaktervolle, consequente Männer, die Bismarck gegenüber, der ja, er müsse dies anerkennen, ein vollendeter Charakter sei, für Volkrecht und Freiheit jederzeit und ohne Hintergedanken eintreten würden. — Bum, bum, bum! Immer heran, die Fortschrittler schaffen Charaktere!

Um diesen Auseinandersetzungen vom soz.-dem. Standpunkte nur etwas hinzuzufügen, hatten sich zum Wort gemeldet Liebisch, Ramm und Hadlich. Ersterer bewegte sich mehr in allgemeinen Redensarten und behauptete, daß Hr. Träger, der ja das Programm der Eisenacher Partei mit Anschluß des Punkt 10 anerkenne, nicht hier sei; er wünsche, daß sich die Fortschrittler den Sozialdemokraten anschließen möchten. Ramm erinnerte Herrn Gög daran, daß er heute von Anstand andern Parteien gegenüber gesprochen habe, bei der letzten Reichstagswahl sei aber gerade er es gewesen, der in hervorragender Weise gegen ehrenwerthe Charaktere der soz.-dem. Partei durchaus den Anstand verleihe habe, er erinnere an einen Wablaufus, der unweiskhaft aus der Feder des Hrn. Dr. Gög geflossen sei. Hier unterbrach der Herr Vorsitzende Gög den Redner, dies gehöre nicht zur Sache und entziehe er ihm das Wort, überhaupt gestatte er Niemand mehr, zum ersten Punkt der Tagesordnung zu sprechen. Hadlich erhielt das Wort zur Geschäftsordnung und tabelte das Verfahren des Vorsitzenden. Es sei durchaus nicht demokratisch, Jemand nicht sprechen zu lassen, von dem man vorher nicht wissen könne, welchen Standpunkt er zur Gründung dieses Fortschrittvereins annehme. Herr Gög schrie aber: „Wir wissen schon, Sie sind Sozialdemokraten“

und haben gar kein Interesse an der Fortschrittspartei, verlassen Sie den Saal! Doch die Fortschrittler denken und die Sozialdemokraten lenken, wenigstens diese Versammlung. — Eine Pause von 10 Minuten. Hr. Böy verlas die Statuten des zu gründenden Fortschrittsvereins und erwartete jedenfalls von der Versammlung En bloc-Akklamation. Ramm erhielt abermals das Wort in § 1 des Statuts, welcher dem Staat die Oberaufsicht über die Kirche zuspricht; er warnte die Anwesenden vor Annahme dieses Paragraphen, derselbe bedeute weiter nichts, als die preussische Regierung im sog. Kulturkampf zu unterstützen, an Stelle des geistlichen „Baruch“ solle eben jetzt das bürgerliche „Baruch“ gesetzt werden, das sei der Kern des ganzen Kampfes; eine wirklich freisinnige Partei dürfe aber Ausnahmegesetze nicht gut heißen. Herr Böy suchte dies zu widerlegen und ein anderer Fortschrittler meinte, wir sollten doch lieber schweigen, sie würden doch den Verein gründen und die Statuten wie sie wären annehmen. Häßlich sollte aber noch vor Annahme dieses Paragraphen warnen und bedeutete Herrn Böy, daß er gar kein Recht habe, anzunehmen, daß die Sozialdemokraten nicht gewillt seien, in diesen fortschrittlichen Verein einzutreten. Wenn diese die Statuten nach ihrem Sinne ändern, sei dies sogar sehr wahrscheinlich. Nun war die Debatte des Hrn. Vorsitzenden erschöpft. Schnell entschlossen, packte er seinen Statutenentwurf zusammen und schrie: „Sie machen uns keine Flausen vor; alle Herren, die sich der Fortschrittspartei anschließen wollen, gehen mit mir in ein anderes Zimmer und lassen die Herren Sozialdemokraten allein!“ — was diese natürlich unter allgemeiner Heiterkeit bestens acceptirten und dem in schweren Geburtswehen liegenden Wechselbalg, genannt Fortschrittsverein, bestes Gedeihen wünschten.

**Königsberg i. Pr.** 30. Mai. Heute früh 6 Uhr wurden bei Herbig, Scheil, Schwarz und Unterzeichnetem Hausfuchungen veranstaltet nach Belegstücken, welche einen Verkehr unsers „Vereins“ mit andern politischen Vereinen erweisen sollten. Zu gleicher Zeit wurde von den betr. Beamten erklärt, daß unsre Mitgliedschaft aufgehoben sei, behufs dessen dem Vertrauensmann Schwarz nachstehendes Schreiben eingehändigt wurde:

„Es muß als festgesetzt betrachtet werden, daß die hier unter dem Namen „sozialdemokratische Arbeiterpartei“ bestehende Vereinigung ein selbstständiger politischer Verein ist.“

Da er gleichwohl dem § 8 ad b. des Gesetzes vom 11. März 1850 zuwider mit andern politischen Vereinen gleicher Tendenz zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung steht, wird hiemit auf Grund des § 16 l. e. und auf Requisition der königlichen Staats-Anwaltschaft die vorläufige Schließung des Vereins ausgesprochen. Königlich Polizeipräsidentium von Pilgrim.

An den Vorstand (!) der hiesigen sogenannten (!) sozialdemokratischen Arbeiter-Partei.“

In den beiden heutigen hiesigen Abendblättern steht, daß nach dem Ergebnis bei den Hausfuchungen der hiesige sozialdemokratische Arbeiterverein aufgelöst worden. Das ist demnach eine Fälschung. Man beschlagnahmte einige Privatbriefe und Karten von Geib, York, einen von Bebel an Radtke vom April 1872, 2 Kundschreiben an die Vertrauensmänner, Programme und Organisationen, Mitgliederliste und Kassenbücher, sowie 20 Exemplare Aufrufe an die Landarbeiter von Most, und versetzte den Schriftenschatz, Eigentum von 2 Mitgliedern, in unserm Parteilokal.

Die Zeitungen hier hatten kürzlich die telegraphische Nachricht gebracht, daß in Sorau der sozialdemokratische Arbeiterverein aufgelöst sei, und da will sich unsre Polizei mit ihrem berühmten Königsberger Ruf nicht überbieten lassen. Mit welcher Sachkenntnis unsre Behörden ausgerüstet sind, geht daraus hervor, daß man auch von uns annahm, daß wir mit Berlin in Zusammenhang ständen. Einige Depeschen zwischen Königsberg und Sorau werden diesen Coup herbeigeführt haben. Bei mir wurden sogar die Betten und der Ofen untersucht, und der Hirsch lugte scharf nach geheimen Fächern. Ein Revolver in einer Schublade machte ihn stutzig. „So was kauft man sich doch nicht?“ meinte er. Schließlich nahm er nach 4 Stunden Arbeit weniger mit, als ich ihm freiwillig übergeben haben würde in der Ueberzeugung, daß unsre Partei auf vollständig gefestigtem Boden stehe und daß meine Privatcorrespondenz mit Einzelnen solches klar darlege.

Wegen nicht rechtzeitiger Einlieferung eines Pflichtexemplars des Plakats zu einer Volksversammlung, deren rechtzeitige Anmeldung von der Polizei bereits bescheinigt war, sowie, weil in jenem Plakat der Zweck der Versammlung: „Protest gegen die Gesetze, welche im Reichstage zum Nachtheil der Arbeiter gemacht werden sollen“, angegeben war, ist gegen mich auf Grund des Preßgesetzes von 1852 Klage eingeleitet worden. Wenn die Auffassung der Polizei richtig wäre, so müßte sie auch bei Vergnügungsanzeigen die Mittheilung des Programms verbieten, genau nach dem Wortlaut des betr. Paragraphen des Preßgesetzes. Jetzt gilt es hier zu agitiren, wobei Jeder auf dem Posten sein muß. A. Radtke.

**Briefkasten**  
der Redaktion: E. in F. kann Tag der Ankunft noch nicht bestimmen. Allenfalls folgen zurück nach Bemühung. Das NB. wird überlegt — Raum mangels halber mußten einige Correspondenzen für die nächste Nr. zurückgestellt werden.

der Expedition. B. Ruhn Schwenningen Schr. 12 Gr. Wsmr. Hansen Schr. 1 1 7. Schlitz Rehl Schr. 1 3. Schr. Wien Abon. 1. Du. 10 Lfr. Rdt hier Ab. Juni Gr. 16 S. Hebb hier Ab. 1. D. Gr. 23 S. Oh Plagwitz Ab. 1. Du. 2 Lfr. Schr. Woldan Schr. 11 8 2. Rittme Wilschen Schr. 1 6. Ann. 19 Gr. Suf Gera Schr. 2 6. Lfr. Cottbus Schr. Gr. 8 S. Eibren Eßlingen Ab. Mai Lfr. 9. 20. Knipfisch, 1 Lfr. — S. Uhlj Coburg: Die Annonce kostet Lfr. 1 12. 3. Ordrdt Kassel: Die Ann. 1. 8 Gr. Metallarb.-Gew. Hannover: Die in Nr. 57 quittirten 8 Gr. sind für Annoncenschulden im März, daher für April noch im Rückstand.

**Hund f. pol. Gemäßigter.**  
Som Agitat.-Comité d. vereinigten März: „Mar, bleibe bei mir.“ Walkensins Tod. Act 3, Sc. 18, 1 Lfr.

### Anzeigen zc.

**Breslau** Sonntag, den 7. Juni 1874:  
„Ausflug nach Cosel“  
von den Mitgliedern des „Gesangvereins Sängerrunde“, wozu alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder hiermit eingeladen werden.  
Versammlungsort: Restauration des Hrn. Raschke, Friedrich-Wilhelmstraße 17. Abmarsch Nachmittags 7 Uhr. D. S.

**Berlin** Gewerkschaft der Holzarbeiter.  
Sonntags, den 6. Juni, Abends halb 9 Uhr, Andreasstraße Nr. 26 bei Gittel. — L. D.: Vortrag des Hrn. Wilmann.  
Die Gewerkschaften werden ersucht, zahlreich am Plage zu sein.  
G. Lemke, Bevollmächtigter.

**Berlin** Gewerkschaft der Manufakturarbeiter.  
Sonntags, den 6. Juni, Abends 8 Uhr, Rechnerstr. 3,

bei Leiner, im neuen Vereinslokal: Vortrag des Herrn Holzwarth. Gewerkschaften sorgt für zahlreichem Besuch!  
Der Vertrauensmann.

Die Parteigenossen im Webersviertel müssen die oben angezeigte Versammlung der Manufakturarbeiter unterstützen.  
A. Heinsch.

**Bremen** Sozialdemokratische Arbeiterpartei.  
Jeden Montag, Abends 8 Uhr:  
**Oeffentliche Versammlung**  
im Stuttgarter Hof, Grafenstraße 30, Hofpartierre.  
Pflicht der Parteigenossen ist es, stets pünktlich und ohne Ausnahme zu erscheinen.  
Gäste stets willkommen. G. Saevels, Vertrauensmann.

**Gohlis** Arbeiterverein.  
Sonntag, 7. Juni: Spaziergang nach Böhlitz-Ehrenberg (mit Gepäck). Versammlung Nachmittags 2 Uhr bei Kuntzsch. Abmarsch halb 3 Uhr. — Montag Abends bei Kuntzsch Versammlung.

**Hamburg** Große öffentliche  
**Eisen- und Metallarbeiterversammlung**  
in Tüftiges Etablissement, Valentinskamp 11.  
Tagesordnung: Der Nutzen der Gewerkschaftsvereine resp. des Allgemeinen Metallarbeiterverbandes.  
NB. Protokolle vom Congreß sind in dieser Versammlung zu haben.  
Der Bevollm.

**Hannover** Metallarbeiter-Gewerkschaft.  
Montag, den 8. Juni, Abends 8 Uhr: **Geschlossene Mitgliederversammlung** im Lokale des Herrn Paritzing, Knochenhauerstraße 59. — Tagesordnung: Wahl des Bevollmächtigten und Cassiers. Wahl der Controlcommission.  
Die Mitglieder müssen alle am Plage sein. Der Bev.

**Leipzig** Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer.  
Sonntags, den 13. Juni 1874, Abends 8 Uhr:  
**1. Stiftungsfeier**  
in den Räumen der „Tonhalle“, bestehend in Concert, Festspreche (von Dr. Aug. Otto Walster in Dresden) und Ball.  
Einlaß 7 Uhr.  
Alle Bauhandwerker, Gewerkschaften sowie Freunde und Gönner der Arbeiterfrage sind hierzu freundlichst eingeladen. Der Bevollm. [Sa]

**Mülten St. Michael** Sonntag, 7. Juni, hält der Arbeiter-Fortbildungsverein ein  
**Arbeiterbrüderungsfeß**  
verbunden mit Gesang, Concert, Festspreche und Ball bei Herrn Gastwirth Schwabe ab; wozu alle Freunde, Partei- und Gesinnungsgenossen von Nah und Fern zu einer zahlreichen Theilnahme eingeladen werden.  
Anfang Nachmittags 3 Uhr. Das Comité.

Die Festspreche hat der Reichstagsabgeordnete Liebknecht freundlichst übernommen.

**Mülten St. Nicola** Montag, den 8. Juni, Abends 8 Uhr:  
**Große Volksversammlung**  
im Saale des Herrn Ed. Otto, vorm. Meisterhaus. — Tagesordnung: Die Sozialdemokratie und ihre Gegner, Referent der Reichstagsabgeordnete Wilh. Liebknecht.  
Zahlreiche Theilnahme wird erwartet. Der Arbeiterverein.

**Rowawes** Manufakturarbeiter-Gewerkschaft.  
Sonntags, den 6. Juni, Abends 8 Uhr: **Versammlung** bei Schwarz, Lindenstraße.  
Tagesordnung: Die Krankenkasse, Fragelasten, Verschiedenes.  
Das Erscheinen Aller ist notwendig.  
Gäste sind jedesmal willkommen. F. Stadenbrud, Vertm.

### Für Württemberg.

Den Mitgliedern der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Württembergs zur Kenntnissnahme, daß die diesjährige Landesversammlung  
**Sonntag, den 14. Juni in Gmünd**  
im Lokal zum „Hohenhausen“ stattfindet.  
Beginn der Sitzungen früh 10 Uhr.

Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht des Agitations-Comités. 2) Berichterstattung der Delegirten über den Stand der Arbeiterbewegung an den einzelnen Orten. 3) Berathung über weitere Organisation und Agitation der Partei in Schwaben. 4) Berathung und Beschlußfassung über das Vorgehen bei den Reichstags- Landtags- und Gemeinde-Wahlen. 5) Delegirten-Wahl zum Partei-Congreß. 6) Innere Partiangelangeheiten u. s. w.

Die Parteigenossen von Stuttgart, Cannstatt, Nagst, Eßlingen, Kirchheim n. L., Hall, Heidenheim, Nalen, Wasseralfingen, Göppingen, Waiblingen, Württemberg, Schorndorf, Heilbronn, Ulm, Reutlingen, Reutlingen, Tübingen, Mülhausen, Biberach, Ravensburg, Weingarten, Konstanz, Pforzheim, Sigmaringen, Gengen a. B., Schweningen, Bietfeld, Pforzheim, Gmünd werden nun hierdurch dringend aufgefordert Delegirte zur Landesversammlung zu entsenden. Um ein einheitliches Zusammenwirken zum Zwecke der weiteren Ausbreitung der Partei zu ermöglichen, ist allseitige Theilnahme unbedingt nöthig, selbst seitens derjenigen Orte, wo sich zur Zeit nur einzelne Gesinnungsgenossen, Freunde der Partei oder aber auch nur Leser des „Volkstaats“ — die im Geiste zu uns gehören — befinden. Diejenigen Orte aber, denen es wirklich unmöglich ist eigene Delegirte zu senden, haben sich zu diesem Zwecke mit anderen Orten zu verbinden und ein regelrechtes Mandat einzusenden.  
Die Delegirten werden am Bahnhof abgeholt.  
Um ein pünktliches Beginnen der Sitzungen zu erzielen, ist es nöthig, daß alle Delegirte frühzeitig in Gmünd eintreffen. Den Delegirten der entlegeneren Orte, sowie Denjenigen für die es am Sonntag Morgen keine passenden Züge gibt, ist die Abreise nach Gmünd auf Samstag Abend oder Nacht zu empfehlen.

Also auf zur Landesversammlung!  
Gmünd, 21. Mai 1874. Das Landesagitations-Comité.  
Briefe sind zu richten an G. Feller im Anker.

### Einladung zum Volksfest,

verbunden mit  
**Fahnenweihe und Vogelschießen.**

Da mit Heutigem die Erlaubnis zur Abhaltung des Volksfestes, verbunden mit Vogelschießen mit Mäusen und Einweihung der Fahne, und von hoher Behörde zugegangen ist, findet dasselbe wie schon bekannt, am 14. und 15. Juni d. J. in dem romantisch gelegenen **Sahnpark** (Restauration Carl Sahnau) statt.

Freunde und Gesinnungsgenossen! an Euch liegt es nun, dem Feste das zu verleihen, was den Romann Volksfest in sich trägt. — Loose & 4 Agr. sind nach Auswärts von der Expedition des „Bürger- und Bauernfreund“ zu beziehen. Franzen haben 1 Agr. an der Kasse zu zahlen. — Genauer Programm folgt in den Nummern vor dem Feste. Trimmitschan, den 27. Mai 1874.

Das Festcomité des Volksvereins.  
NB. Noch müssen wir im Voraus darauf aufmerksam machen, daß das Tragen von rothen Abzeichen, wie Schärpen, Lächer, Schleißen, Schiffsen u. s. w., während des Festes streng untersagt ist, und müßten wir solche, wenn dieselben trotzdem bei dem Festzuge oder auf dem Festplatz zum Vorschein kämen, sofort entfernen lassen. D. D. [Sa]

Von der Expedition des „Volkstaats“ ist zu beziehen:  
Bebel, A., unsere Ziele. 4. Auflage . . . . . Lfr. — 2. 5.  
— Reichstagsreden der 2. Session . . . . . — 1. 2.

Becker, B., Der alte und neue Jesuitismus . . . . .	6. —
— Briefe deutscher Beilepatrioten. In 5 Bde. à . . . . .	7. 5.
— Reaction in Deutschland gegen die Revolution v. 1848 . . . . .	22. 5.
— Mißbrauch der Nationalitätenlehre . . . . .	10. —
— National-ökonomische Raketen . . . . .	6. —
— Geschichte der Arbeiterbewegung Ferdinand Lassalle's. 5-6 Bde. à . . . . .	6. —
* Becker, J. Ph., Wie und Wann? . . . . .	27. —
* — Geschichte der süddeutschen Rai-Revolution . . . . .	2. —
* — Vorbote. Soz.-pol. Monatschrift. (6 Jahrgänge, 1866-1871) . . . . .	3. —
Brake, W., Der Lassalle'sche Vorschlag . . . . .	5. —
Der Braunschweiger Ausschuss der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Pöthen und vor Gericht 1871 . . . . .	12. 5.
Der Freitag . . . . .	2. 5.
Die dritte Niederlage des französischen Proletariats . . . . .	2. 5.
Die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstags und der Landtage und die Sozialdemokratie . . . . .	1. 5.
Dietgen, Religion der Sozial-Demokratie, 1. 2. 3. . . . .	1. 5.
* — National-Ökonomisches . . . . .	5. —
* — Die bürgerliche Gesellschaft . . . . .	1. —
* — Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit . . . . .	15. —
Eichhoff, Internationale Arbeiter-Assoziation . . . . .	4. —
Engels, F., Zur Wohnungsfrage . . . . .	1. 5.
1. Oest: Wie Proudhon die Wohnungsfrage löst . . . . .	1. 5.
2. „ Wie die Bourgeoisie die Wohnungsfrage löst . . . . .	1. 5.
3. „ Nachtrag über Proudhon u. die Wohnungsfrage . . . . .	1. 5.
* — Die Bakunin an der Arbeit . . . . .	1. 5.
Erinnerung an die letzten Maitage 1871 (Gedicht) . . . . .	5. —
Freimaurer und Sozialdemokrat . . . . .	6. —
* Generalabstimmungsliste des deutsch. Reichstags v. 1867-73 . . . . .	20. —
Haftpflichtgesetz vom 7. Juni 1871 . . . . .	3. —
Hepner, Ad., Meine 3 1/2-jährige Leipziger Postzeitcampagne . . . . .	6. —
Herr Pöthner und seine Fälschungen der Wissenschaft, bezugnehmend in seinem Buche: „Der Sozialismus und die Arbeiterfrage“ . . . . .	8. —
Hilkmann, Die intern. Arbeiter-Assoziation (1864-71), ihre Geschichte, Programm und Thätigkeit . . . . .	1. 5.
— Praktische Emanzipationswinke . . . . .	1. 5.
Hirsch, Die angeblichen sozialen Theorien und die wirklichen Befreiungen des Herrn Bakunin . . . . .	2. —
Jacoby, Joh., Das Ziel der Arbeiterbewegung . . . . .	2. —
Jacoby, L., Es werde Licht (Poesie) . . . . .	5. —
Inaugural-Adresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation v. 28. Sept. 1864 . . . . .	1. —
Ein Komplot gegen die Intern. Arb.-Assoziation. Aus dem Französischen Uebersetzt von Kokoßky . . . . .	12. 5.
Kraffer, Dr. F., Anti-Sollabus (Gedicht) . . . . .	5. —
* Oeterum censeo (Gedicht) . . . . .	5. —
Lassalle, F., Ueber Verfassungswesen . . . . .	2. —
* An die Arbeiter Berlins . . . . .	2. —
* Offenes Antwortschreiben . . . . .	1. 5.
* Richte's Philosophie . . . . .	3. —
* Richte's polit. Vermächtniß . . . . .	2. —
* Arbeiterlesebuch . . . . .	2. —
* Arbeiterprogramm . . . . .	2. 5.
* Die Wissenschaft und die Arbeiter . . . . .	3. —
* Criminalprophet, III. Instanz . . . . .	3. —
* Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens . . . . .	8. —
* Franz von Sickingen . . . . .	12. 5.
* System der erworbenen Rechte . . . . .	5. —
* Die Feste, die Presse u. . . . .	2. —
* Julian Schmidt . . . . .	12. 5.
* Erwiderung auf eine Recension der Kreuzzeitung über das Buch „Herr Bastiat-Schulze“ . . . . .	1. 5.
* Inbetrachte Suvaren . . . . .	4. —
* In Marmora, Etwas mehr Licht, Enthüllungen über die pol. Ereignisse des Jahres 1866 . . . . .	1. 5.
Leipziger Hochvertragsprophet. In 10-12 Lieferungen à . . . . .	2. 5.
Liebknecht, W., Zu Schutz und Trutz . . . . .	2. 5.
* Die politische Stellung der Sozialdemokratie . . . . .	1. 5.
* Wissen ist Macht — Macht ist Wissen . . . . .	2. 5.
Lommel, Jesus von Nazareth . . . . .	3. —
* Marx, Das Kapital, 2. Aufl. . . . .	3. —
* Der XVIII. Brumaire des Louis Bonaparte . . . . .	15. —
Most, Lieberuch. . . . . geb. 4 Gr., ungeb. . . . .	3. —
* Kapital und Arbeit . . . . .	5. —
Protokoll des Stuttgarter Congresses . . . . .	1. 5.
* des Dresdener Congresses . . . . .	3. —
* des Schweizer Arbeiter-Congresses zu Olten . . . . .	2. 5.
* Sozialarbeitercongreß zu Nürnberg 1873 . . . . .	2. —
* des Baseler Congresses . . . . .	4. —
* Rathgeber für Gewerbetreibende. (Auch in 8 Lieferungen) . . . . .	1. 10. —
* Reich, Dr., Medizinische Abhandlungen . . . . .	1. 20. —
Rittinghausen, Sozialdemokratische Abhandlungen, 5 Hefte (1.-4. Heft à 3 Agr., 5. Heft 6 Agr.) . . . . .	18. —
* Rinkel, Sachsens Erhebung und das Zuchtthau zu Waldheim . . . . .	10. —
Sach, Unsere Schulen im Dienste gegen die Freiheit . . . . .	6. —
Schauer, A., Festspreche, gehalten am Gründungsfeß der Metallarbeiter-Gewerkschaft zu Dresden, den 3. September 1872 . . . . .	1. —
Schön, G., Wiener Hochvertragsprophet 1870 . . . . .	18. —
Scholl, Dem Andenken Fernbach's . . . . .	3. —
Serno-Isolomiewitsch, Unsere russischen Angelegenheiten, Uebersetzt von S. L. Dorfheim . . . . .	2. —
Spezialkarte von Sachsen . . . . .	9. —
* Stamm, Erklärung der darbenenden Menschheit . . . . .	15. —
* Sozialistisches Wahlprogramm . . . . .	1. —
Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation . . . . .	1. —
Wahlrecht, Der Parteilampf zwischen den Sozialisten Deutschlands . . . . .	1. 5.
Vogel, Verfallung der Lebensmittel . . . . .	7. —
Walker, Am Weßthul der Zeit. Soz. Roman. In 2 Bde. à . . . . .	2. —
* Akerhand Proletarier . . . . .	5. —
Wohnungsfrage. Ein soziale Skizze . . . . .	2. —
Zimmermann, L. R., Waffenprüfungs. 2 Bde., à . . . . .	18. —
Zum Proseß Bajaine . . . . .	2. —
Zur Erinnerung für die deutschen Nordpatrioten . . . . .	2. 5.

NB. Die mit \* bezeichneten Schriften können nur gegen baar abgegeben werden.

### Arbeits-hosen.

Neut Englische Lederhosen à Stück 1 Lfr. 15 Sgr.,  
Leder-Westen à Stück 1 Lfr.,  
Cordhosen à Stück 1 Lfr. 10 Sgr.,  
Starke Stoffhosen à Stück 2 Lfr. 15 Sgr.,  
Drellhosen à Stück 1 Lfr.,  
Baumwollene feste Arbeits-hosen à Stück 27 1/2 Sgr.  
empfehit

**Louis Guttman**  
Leipzig, Grimma'sche Straße Nr. 24.  
[3. 92.]

Leipzig: Berantw. Redaction: R. Preißer. (Redaktion u. Expedition Reichstr. 54.) Druck und Verlag der Gewerkschaftsbuchhandlung.